

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

in der dritten Folge unserer Predigtreihe zum Glaubensbekenntnis möchte ich das nächste Wort aufgreifen: Ich glaube an Gott, **den Vater den Allmächtigen...**

In der vorherigen Predigt haben wir uns schon damit befasst, dass wir ein Sprachproblem haben, wenn wir über Gott sprechen. Wir haben eine dingliche und kulturbezogene Sprache und das ist auch bei dieser Frage das Problem.

Kann Gott Vater sein oder vielleicht auch Mutter?

Wenn Gott Geist ist, kann man dann überhaupt mit solchen menschlichen Begriffen hantieren, wie „Vater“?

Wie so häufig in der Theologie fehlen uns die angemessenen Worte, weil eben Gott nicht deutsch spricht, bzw. nicht nur deutsch.

Wenn die Glaubensväter und Kirchenlehrer der frühen Jahrhunderte in der Kirchengeschichte den Begriff „Vater“ verwenden, dann natürlich nicht im biologischen Sinn, sondern im philosophischen. Es soll mit diesem Begriff zum Ausdruck gebracht

werden, dass es für alles einen Ursprung gibt. Alles in unserer Wahrnehmung des Alls hat einen Anfang und natürlich auch irgendwann ein Ende. Der Ursprung dieser Welt und unseres Seins liegt in Gott. Er hat alles, was sich natürlicherweise entwickelt und wächst, angestoßen.

Und auch wenn die Wissenschaftler von einem Urknall des Universums ausgehen, dann hat es nach unserer Glaubensüberzeugung eben Gott am Anfang knallen lassen.

Dieser von ihm bewirkte Urknall war so genial und phantastisch programmiert, dass am Ende sich so intelligente Menschen entwickeln und so ein vielfältiges Tierreich entstehen konnten.

Das ist eine unumstößliche These der Theologie. Denn wenn nicht **Gott** Ursprung und Schöpfer des Alls gewesen wäre, wer oder was hätte dann allem Leben und Sein gegeben?

Weil es eben vor und über Gott nichts und niemanden gibt, ist Gott der „Vater“ allen Seins, aller Entwicklung und aller Dinge.

Aber unser Gott ist nicht nur Vater der sichtbaren und messbaren Welt, sondern auch der „unsichtbaren“ Welt, wie es im ausführlicheren Glaubensbekenntnis von Nizäa heißt, das im Jahr 381 auf dem Konzil von Konstantinopel verkündet wurde.

Es gibt also auch eine unsichtbare Welt, die Gott geschaffen hat. Gemeint ist nicht der Mikrokosmos, sondern eine geistige Welt, wo Engel und Himmelmächte wirken und konsequenterweise auch die Mächte des Bösen.

Gott ist also die treibende Kraft allen Seins und konsequenterweise auch das Ziel. Weil Gott ewig ist, also nicht der vergänglichen Zeit unterliegt, die er geschaffen hat, hat die Schöpfung einen auf uns unzugänglichen Ewigkeitswert. **Gottes Werke sind immer ewig, alles bleibt in seiner Erinnerung.**

Deshalb sind auch unsere Taten vor Gott in ewig präsent. Das ist hoffnungsvoll und erschreckend zugleich. Hoffnungsvoll, weil alles Gute in unserem Leben so etwas wie eine ewige Erinnerung und „Belohnung“ erfährt. Erschreckend, weil alles Negative ebenso nicht einfach aus der Welt ist mit unserem Tod und deshalb der ewigen Vergebung Gottes bedarf.

Gott ist also Anfang und Ende. Bildlich gesprochen ein Vater, von dem alles ausgeht und zu dem alles wieder zurück kehrt. Mit Jesus hat dieses Wort vom Vater noch einen tieferen Sinn bekommen, **der auf seine Beziehung zu uns Menschen hinweist.**

Mit dem Wort Vater drückt Jesus die fürsorgliche und barm-

herzige **Liebe Gottes aus, der immer zu seinen Kindern hält,** egal was passiert.

Und schließlich wird diesem Gott-Vater eine Eigenschaft zugeschrieben, die für uns Menschen höchst problematisch ist: **Die Allmacht Gottes.**

Eigentlich könnten wir uns sehr sicher fühlen, dass ein liebender Vater-Gott auch noch allmächtig ist und uns so vor allem Bösen und Schmerzlichen schützen und bewahren kann.

Aber die Erfahrung von uns Menschen ist eine andere. Menschen aller Zeiten, gute wie böse, leiden unter den verschiedensten Umständen ihres Daseins.

Und hier kommt ein echtes Glaubensproblem auf: **Wenn Gott uns liebt, warum lässt er dann die Menschen leiden?** Warum verhindert er nicht alles Schmerzliche, was Menschen ertragen müssen. Die Allmacht scheint im Widerspruch zur Liebe Gottes zu stehen. Daran haben sich die Philosophen und Theologen schon die Zähne ausgebissen.

Letztlich bleibt es ein Geheimnis. Und so bleibt der Glaube, den wir bekennen, ein **vorerst blindes Vertrauen auf den liebenden Gott, den wir irgendwann einmal mehr verstehen werden.**